



Katze aus dem Sack: Der orange Riese verkauft seinen Lieferdienst Amigos als sozial, dabei geht es um eiskalten Plattform-Kapitalismus. Foto: Work.

Die Migros lässt Leute für ein Sackgeld arbeiten.

## Der orange Amigo-Kapitalismus

Der neue Migros-Lieferdienst Amigos macht auf Nachbarschaftshilfe. Work hat ihn getestet und zeigt, was wirklich dahintersteckt.

Bananen, Hackfleisch, Papiertaschentücher: Mit einem Klick landet alles im Warenkorb. Die neue Einkaufsplattform der Migros unterscheidet sich auf den ersten Blick nicht von anderen Webshops. Die Einkäufe liefert aber nicht ein Paketdienst nach Hause oder ein Migros-Fahrer, sondern ein Amigo, ein Freund. So persönlich heisst denn auch die Plattform: Amigos, Freunde.

Seit knapp einem Jahr läuft das Pilotprojekt in den Kantonen Bern und Zürich. Die Migros schreibt dazu wohlklingend, im Vordergrund stehe nicht das Geld, sondern „das Bestreben, Migros-Kundinnen und -Kunden einander näherzubringen“. Die Gebühr für die Lieferung komme voll und ganz den „Bringern“ zugute: „Die Migros erzielt keinen Gewinn.“ Sie bemüht sogar ihren Gründer Gottlieb Duttweiler und sein Engagement für das Gemeinwohl: „So lebt auch Amigos vom sozialen Gedanken, dass die Leute füreinander da sind und sich gegenseitig unterstützen können.“

„Social Shopping“ sagt die Migros dem. Die Amigos erhalten keinen regulären Lohn, sondern nur ein „Taschengeld“ – wie der orange Riese wörtlich schreibt. Es sei auch „nicht die Idee, dass jemand Amigos als Nebenjob nutzt“. Viele Bringer würden die Auslieferung «mit dem eigenen Einkauf verbinden» oder „machen sie in der Freizeit“. 30 bis 40 Minuten betrage der Zeitaufwand pro Lieferung, so die Migros. So weit die orange Eigenwerbung. Aber wie sieht die Wirklichkeit aus? Wer sind diese Amigos, die sich von der grössten Detailhändlerin (Umsatz 2018: 28,4 Milliarden Franken) für ein Trinkgeld einspannen lassen? Work hat den Amigo-Test in der Stadt Bern gemacht.

### 7 Franken pro Stunde

11.10 Uhr: Sandra Berger\* steht zusammen mit ihrem kleinen Sohn vor der Tür, in der Hand die Migros-Tasche mit der Lieferung. Sie musste die Waren aus dem eigenen Sack bezahlen. Nach Abschluss der Lieferung bezahlt ihr die Migros das Geld zurück, plus 7 Franken 90 für die erste Einkaufstasche und 2 Franken für jede weitere. Weil dies ihr allererster Amigos-Auftrag ist, bekommt sie sogar die doppelte Grundgebühr, also 15 Franken 80.

Die junge Frau arbeitet 50 Prozent in einem Büro. Mit Amigos bessert sie ihr Haushaltseinkommen auf. Deshalb ist ihr auch „ehrlich gesagt egal“, wem sie die Einkäufe bringt. Die nächste Lieferung bringt Marco Hug\*. Er macht die Berufsmatur, arbeitet daneben 20 Prozent plus drei bis fünf Amigos-Lieferungen pro Woche. Im Schnitt brauche er etwa eine Stunde pro Auftrag, sagt er. Eigentlich hatte er sich für andere Jobs im Detailhandel beworben, an der Kasse oder im Kundendienst. Fand aber keine Stelle. Jetzt macht er halt das.

Wer bei Amigos bestellt, gibt ein Zeitfenster an, in dem die Ware geliefert werden soll. Doch als work eine dritte und vierte Bestellung aufgibt, nimmt innerhalb dieses Zeitfensters niemand den Lieferauftrag an. Kommt Amigos vielleicht gar nicht so richtig ins Rollen?

### Dutti dreht sich im Grab um

Die Migros räumt auf Anfrage ein, dass sie für das Pilotprojekt eine „Anschubfinanzierung“ leiste. Für die erste Bestellung schenkt sie den Einkaufenden die Lieferkosten. Danach berechnet sie ihnen jeweils nur 5 Franken Grundgebühr statt 7.90. „In den nächsten Wochen“ will die Migros entscheiden, ob sie Amigos auf andere Regionen ausweitet. Vorher würde man aber „«das rechtliche Konstrukt nochmals überarbeiten““. Hat sich Migros-Gründer Dutti ob dieser neuen Form von orangem Plattform-Kapitalismus vielleicht laut im Grab umgedreht?

### **Es geht um Marktanteile**

Eine, die sich mit dem Migros-Lieferdienst Amigos wissenschaftlich befasst, ist die Soziologin Sarah Schilliger. Sie erforscht an der Universität Basel prekäre Arbeitsverhältnisse und nennt Amigos „die kommerzielle Verwertung von Nachbarschaftshilfe“ – und keineswegs ein soziales Projekt. Der Migros gehe es in erster Linie darum, Marktanteile zu sichern. Schilliger: „Anstatt dass die Migros für die Heimlieferung einen richtigen Lohn zahlt, will sie aus der Hilfsbereitschaft ihrer Kundinnen und Kunden Profit schlagen.“

Christian Egg.

Work online, 12.4.2019.

Personen > Egg Christian. Migros. Amigo. Work online, 2019-04-12